

# REIM UND BILD

Die Autorin und Illustratorin  
Susanne Ehmcke



BURG WISSEM **BILDERBUCH**  
MUSEUM DER STADT TROISDORF

<b>VORWORT</b>	5
Maria Linsmann	
<b>BIOGRAPHIE</b>	9
<b>SUSANNE EHMCKE</b>	
Sabine Bloch	
<b>BILDER UND REIME – SUSANNE EHMCKE</b>	13
<b>ALS AUTORIN UND ILLUSTRATORIN</b>	
Sabine Bloch	
<b>»BILL SPRICHT ZUM BÄLLCHEN: DU GEFÄLLST MIR SEHR...«</b>	21
Barbara Murken	
<b>WERKVERZEICHNIS</b>	47
<b>SUSANNE EHMCKE</b>	
Sabine Bloch	



Nun steh sie auf einmal im Gärtchen so schön / Bill hat noch kei-  
mal dergleichen gesehn.



Mittendrin wächst ein Bäumchen, so hoch wie ein Mann / doch  
hängen nicht Pfläumchen, sondern Bällchen daran.



Bill schüttelt zum Spaß die Bällchen herunter / sie hüpfen ins Gras,  
kopfüber, kopfunter.



Da kommt schon ein Bähnchen, am Bäumchen steht's still / „Steig  
ein, mein Söhnchen“, sagt Bällchen zu Bill.

# »BILL SPRICHT ZUM BÄLLCHEN: DU GEFÄLLST MIR SEHR...«

die kreative Zusammenarbeit der Bilderbuch-Künstlerin  
Susanne Ehmcke mit dem Verleger Herbert Stuffer.

Barbara Murken



Susanne Ehmcke um 1936,  
Foto: Kurt Bloch (Abb. 1)

»Ihr ganzer Stil geht auf Klarheit und Sparsamkeit, auf Heraushebung des Wesentlichen, durch Weglassen allen entbehrlichen Beiwerks. Ich muss gestehen, dass mir dies der beste Stil für Bilderbuchzeichnungen zu sein scheint und dass ich diese Art gegen Andersartiges immer verfechte...« mit diesen anerkennenden Worten ermutigte der Verleger Herbert Stuffer die junge Kunstgewerbeschul-Absolventin Susanne Ehmcke in einem Brief vom 18. Juli 1933, sich ungeachtet des vorherrschenden Zeitgeistes nicht beirren zu lassen und ihrer künstlerischen Gestaltungsfähigkeit und Ausdruckskraft zu vertrauen.

Der Bilderbuchverleger Herbert Stuffer<sup>1</sup> der sich im Herbst 1926 mit seinem Verlag in Berlin erfolgreich etabliert hatte, hatte Anfang 1930 Kontakt zur jungen Graphikerin Susanne Ehmcke<sup>2</sup> (Abb. 1), aufgenommen, deren gestalterische Begabung er vor allem über ihre Mal- und Beschäftigungsbücher im Otto Maier Verlag wahrgenommen hatte. Ihre flächigen Bilder in leuchtenden Farben und plakativer Anordnung gefallen ihm: So beauftragt er Susanne Ehmcke mit einer

**1** Herbert Stuffer: 23. September 1892 Baden-Baden – 7. Oktober 1966 Baden-Baden. Nach Studium und Ausbildung im Verlag Rütten & Loening in Frankfurt Gründung eines eigenen Kinderbuchverlags in Berlin 1926. Nach einer verlegerischen Blütezeit in den Jahren bis 1933 folgen wirtschaftlich und politisch bedingte Krisenjahre, die die Existenz des Verlags bedrohen. Auch nach 1945 konnte der Verleger nicht an die Erfolge der 1920er Jahre

anknüpfen, im Jahre 1962 wird der Verlag aufgelöst.

**2** Susanne Ehmcke: 3. August 1906 in Düsseldorf – 2. September 1982 in München. Tochter der Malerin und Gebrauchsgraphikerin Clara Möller-Coburg (1869–1918) und des Graphikers und Mitgründers der Steglitzer Werkstatt Fritz Helmuth Ehmcke (1878–1965). Nach der Schule Ausbildung an verschiedenen Kunstgewerbeschulen in München, Zürich und Wien. Ab 1925 vielfältige

Aufträge als Gebrauchsgraphikerin für Mal- und Beschäftigungsbücher, ab 1930 im Bilderbuchbereich bis zu ihrem Lebensende tätig. 1947 Heirat mit Kurt Bloch (1905–1961), 1948 Geburt der Tochter Sabine. Mit *Bill und Bällchen* gelingt ihr laut Bettina Hürlimann ein »Klassiker der kleinen Kinder... für die Jüngsten eines der nützlichsten und heilsamsten Bilderbücher« der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts.



Bibi: Herzblume auf Leineneinband, 1930 (Abb. 2)



Rückenbeschriftung Bibi 1930 (Abb. 3)

ersten Arbeit für seinen Verlag, die Schrift zu Schutzumschlag und Leineneinband für das Jugendbuch *Bibi* von Karin Michaelis zu entwerfen. Illustriert waren die *Bibi*-Bände von Hedvig Collin: Es hatten sich aber bei der Gestaltung der Schrift auf den Leineneinbänden Schwierigkeiten ergeben, die Stuffer kurzerhand dadurch löst, dass er in Susanne Ehmcke eine neue Illustratorin suchte und fand. Im Hinblick auf den Schriftentwurf »ist es wichtig, dass die Fraktur nicht so betont deutsch aussieht. Ein etwas kosmopolitischer Anflug, wie es dem Charakter und der Verbreitung des Buches entspricht, wäre erwünscht...«, so die Bitte Herbert Stuffers. Nach einem persönlichen Treffen in München im Februar 1930 schickt Susanne Ehmcke mehrere Schrift- und Skizzenentwürfe: ein erster brillanter Einfall war eine »Herzblume« (Abb. 2), die als »Logo« auf dem Leinendeckel alle Ausgaben der Bibibücher optisch verbinden sollte. Auch die weitere Schwierigkeit, die Namen zweier Personen, Karin Michaelis und Hedvig Collin, (Abb. 3) auf dem Buchrücken zu platzieren – darauf hatte Hedvig Collin eifersüchtig bestanden – löst Susanne Ehmcke präzise und rasch. Beide Seiten waren zufrieden, die Zusammenarbeit war vielversprechend für die Zukunft.

So folgt ein nächster anspruchsvoller Auftrag. »Es handelt sich um eine Spielfibel der leider in diesem Jahr verstorbenen Tom Seidmann-Freud [1892–1930]. Die Fibel hat sie noch zu Lebzeiten vollendet, aber eine Einbandzeichnung existiert nicht«. Mit Verweis auf den Inhalt der Fibel und den Charakter der Illustrationen »... versteht es sich ja von selbst, dass die Einbandgestaltung mit dem Inhalt des Buches harmonisieren muss. Ich nehme an, dass Ihnen der Stil des Buches liegt, und ich möchte Ihnen deshalb keinerlei Vorschläge oder Anregungen für die Gestaltung des Einbandes machen. Es wird Ihnen sicher was Gutes einfallen« (Brief v. 26. August 1930).



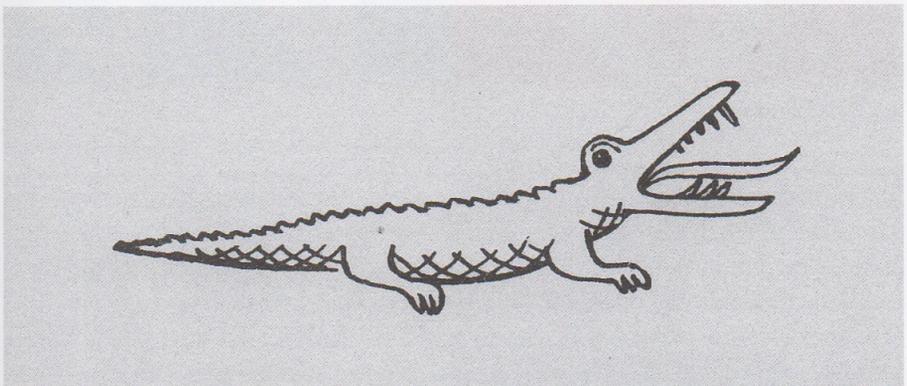
Spielfibel No. 1, 1930 (Abb. 4)

Susanne Ehmcke meistert diese Aufgabe mit Geschick und Einfühlungsvermögen: Es gelingt ihr, die Vorgaben Herbert Stuffers künstlerisch zu erfüllen, mit nur zwei Farben, nämlich rot und blau, einen graphisch ansprechenden Einband zu entwerfen, der auch im Hinblick auf die »Schaufensterwirkung« alle Wünsche erfüllt (Abb. 4).

Nach diesen ermutigenden Anfängen schickt Susanne Ehmcke im November 1930 »... mit gleicher Post den Entwurf zu einem Bilderbuch und möchte fragen, ob Sie es haben wollen... Manche Bilder, z.B. das mit der Eisenbahn und das mit den Krokodilen müssen noch besser werden...(Abb. 5). Aber Sie werden doch auf diesen Skizzen so ungefähr sehen können, wie es gemeint ist.« Es handelt sich hier um den ersten Entwurf des Bilderbuchs *Bill und Bällchen*.

Nach Bewältigung des Weihnachtsgeschäftes und der verlegerischen Jahres-Abschlussarbeiten nimmt Stuffer im Februar 1931 ausführlich Stellung zum Manuskript: »Wir finden die Arbeit sehr beachtenswert, und wir würden uns die Sache sehr gerne ganz genau ansehen und eindringlichst überlegen. Wir möchten es in die engere Wahl stellen, und dafür braucht es eben Zeit...« – dass darüber drei Jahre vergehen würden, war für keinen der beiden Beteiligten absehbar! Der Brief geht nun weiter auf den unmittelbaren Auftrag ein: »In diesem Frühjahr [1931] bringen wir nur die zweite von den Spielfibeln [von Tom Seidmann-Freud] heraus. Und hierüber, über die Einbandzeichnung müssten wir heute mit Ihnen reden...« Wieder formuliert der Verleger verschiedene Überlegungen zur Gestaltung des Einbandes: »Die Fibeln müssen von außen modern aussehen, entsprechend ihrem Inhalt... Die beste Lösung, die uns einfallen ist, scheint die Verwendung der Buchstabenreihe A E I O U zu sein« (Abb. 6). Auch diesmal erfüllt Susanne Ehmcke zügig und elegant ihre Aufgabe. So schreibt Herbert Stuffer voller Zufriedenheit am 27. März 1931 an sie: »Sehr geehrtes Fräulein Ehmcke! Haben Sie schon die erfreuliche Tatsache vernommen, dass bei der zum »Tag des Buches« erfolgten Wahl der 50 schönsten Bücher des Jahres 1930 die erste Spielfibel ausgezeichnet worden ist? Der eigens gedruckte Katalog der Deutschen Buchkunststiftung, der das Ergebnis dieser Wahl enthält, führt erfreulicherweise Ihren Namen als Gestalterin der Einbandzeichnung mit auf.«

Im folgenden überrascht Herbert Stuffer die junge Künstlerin mit dem Vorschlag, sie fest an den Verlag zu binden: »Wir möchten Sie fragen, ob Sie sich nicht eine Zeitlang darauf einstellen wollen, unseren Verlag als den Ort für alle Ihre Bücher, so weit sie



Krokodil aus: *Bill und Bällchen* (Abb. 5)



Spiel-fibel No. 2, 1931 (Abb. 6)

für uns in Frage kommen (also nicht Malbücher, nicht Spiele) zu betrachten? Wenn Sie das tun könnten, so würde das allerdings bedeuten, dass Sie... keine reinen Bilderbücher für irgendwelche anderen Verlage machen.«

Und selbstbewusst fügt er hinzu: »Wie gesagt, das erscheint sehr anspruchsvoll zu sein, aber wir dürfen vielleicht in diesem Zusammenhang auf den Ruf unseres Verlags hinweisen und wir brauchen es vielleicht nicht selbst aussprechen, dass die Chance, die in unserer heutigen Frage liegt, etwas wert ist. Wenn Sie glauben, dass Sie unsere

Frage... bejahend beantworten können, könnte man z.B. an eine Reihe von periodisch wiederkehrende Zahlungen ...denken, die als Vorschuss auf künftige Leistungen von Ihrer Seite zu betrachten wären.« Susanne Ehmcke stimmt nach kurzer Bedenkzeit zu: »Dass mich Ihr Vorschlag, mit Ihnen zusammenarbeiten, ganz besonders gefreut hat, habe ich Ihnen ja schon geschrieben. Es würde mich vor allem interessieren, wie viel Sie mich beschäftigen können?... denn ich möchte mich nicht durch bindende Abmachungen in meiner Produktion zu stark gehemmt wissen.«

Bei einem Treffen mit dem Vater F. H. Ehmcke in Berlin werden die geschäftlichen Angelegenheiten für die Tochter geklärt: »Wir gewannen bei der Unterredung den Eindruck, dass eine weitgehende Übereinstimmung in den beiderseitigen Auffassungen ...vorhanden ist. Die Voraussetzungen für eine Zusammenarbeit zwischen Ihnen und uns liegen also zu unserer großen Freude günstig...

Wir halten es für das Beste, wenn wir unbekümmert um zukünftige Entscheidungen das Buch *Bill und Bällchen* zu fördern versuchen... und Ihnen also das Manuskript beiliegend wieder zuschicken, dass Sie verbessernde Hand anlegen können...und wenn Sie in der Zwischenzeit etwas Neues gemacht haben sollten oder eine neue Idee haben, so schicken Sie es uns bitte.« (Brief v. 13.5.1931 nach Widdersberg/Bayern).

Als monatliche Rate werden ab August 1931 50 RM vereinbart, im September 1931 erhöht Herbert Stuffer auf 75 RM: die Zahlungen waren als Honorar für zukünftige gemeinsame Buchprojekte gedacht, eine umsichtige Absicherung qualitätvoller Arbeit in unsicheren wirtschaftlichen Zeiten.

Mitte Juni 1931 schickt Susanne Ehmcke »Skizzen zu einem neuen Bilderbuch« nach Berlin und bittet um Stellungnahme: »Ist der Name Durcheinand möglich? Durcheinander finde ich langweilig, und es ist sehr schwer, ein anderes passendes Wort zu finden.« Und Stuffer bestätigt postwendend: »Das soeben von Ihnen eingesandte neue Bilderbuch zeigt uns, dass unser Vertrauen, mit dem wir Ihnen hatten Mut machen wollen, vollkommen gerechtfertigt war. Das ist wirklich wieder ein reizendes Bilderbuch! Die Idee, wie das in Bilderbüchern für die Kleinsten üblich ist, einzelne, leicht fassliche Gegenstände zu zeigen, diese aber nicht alleine auf die Seite zu stellen, sondern jedes Mal noch ein oder mehrere Kinder dazuzugeben – diese Idee ist ganz aus-

Ausschnitt aus: Bilderbogen *Durcheinand*: Die Sonne, der Mond und viele Sterne, 1935 (Abb. 7)



gezeichnet. Ebenso hübsch ist die Idee, den Text aus nichts anderem bestehen zu lassen, als den betreffenden Hauptworten und trotzdem Versstrophen aus dem Text zu machen... Noch eines: lassen Sie auf alle Fälle den Schluß so, wie er ist; er ist wunderschön und eine der stärksten Beweise Ihrer künstlerischen Fähigkeiten.« (Abb. 7)

Die wirtschaftliche Situation in Deutschland ist angespannt, der Stuffer Verlag sieht sich auch für das Jahr 1931 außerstande, das finanzielle Risiko einer Neuerscheinung einzugehen, obwohl *Bill und Bällchen* praktisch fertig vorliegt. So erscheinen 1931 die *Spielfibel No. 2* (Abb. 6) und ebenso die *Rechenfibel*, die *Spielfibel No. 3* (Abb. 8) von Tom Seidmann-Freud, deren Einbandgestaltung wieder Susanne Ehmcke übernimmt: »Wir können sagen, dass uns Ihre Entwürfe gezeigt haben, dass das Prinzip mit den vier roten Feldern und dem blauen Kreuz absolut brauchbar ist. Wir glauben nicht, dass sich noch etwas Besseres finden lässt...« (Brief v. 1.9.1931). Auch die Gestaltung der *Spielfibel Nr. 4* im Sommer 1932 verläuft in enger Zusammenarbeit. Herbert Stuffer schreibt am 10.9.1932: »Natürlich wollen wir auch bei diesem Einband bei den Farben blau und rot und bei einfacher Aufteilung der Fläche bleiben. Das Wichtigste ist natürlich die Frage, was wir als Pendant zum A B C und dem 1 2 3 wählen.« Und Susanne Ehmcke ist findig: Mit dem »1 x 1 auf blau-rottem Rautengrund« habe sie »diese eine Lösung gefunden... Ich glaube nicht, dass ich noch etwas Besseres fertig bringe.« (Abb. 9). Stuffer erklärt sich »mit Ihrem Vorschlag sofort einverstanden«. Am 19. September geht die Reinzeichnung für den Fibeleinband nach Berlin, zum Weihnachtsgeschäft 1932 erscheint die *Spielfibel No. 4* von Tom Seidmann-Freud auf dem Markt.

Trotz der großen Bilderbuch-Erfolge der Gründerjahre gerät der Stuffer Verlag in den 1930er Jahren zunehmend in finanzielle Nöte: *Bill und Bällchen* und *Durcheinand* liegen bereit, aber es fehlt das nötige Kapital, um in die gewohnt qualitätvolle und damit kostenintensive Produktion zu gehen. Um die enttäuschte Susanne Ehmcke dennoch zu beschäftigen, bittet Herbert Stuffer sie um eine Umschlagzeichnung für den Verlagsprospekt des Jahres 1931: »Wir müssen uns dieses Mal ganz auf Ihre guten Einfälle verlassen... [wichtig ist] dass der Prospekt von außen hübsch und gefällig aussieht und sozusagen auf Kindliches anspielt. Übrigens machen wir unseren Prospekt nicht für die Kinder selbst, wie manche Verlage das tun. Das ist unserer Ansicht nach unzweckmäßig, und deshalb richten wir unsere Prospekte an die Erwachsenen... Sie werden auch diesmal das Richtige treffen. Sie werden die Sache auch nicht so machen, dass sie für provinzierisches Publikum



Spielfibel No.3, 1931 (Abb. 8)



Spielfibel No. 4, 1932 (Abb. 9)



Verlagsprospekt Stuffer Verlag 1931  
(Abb. 10)



Verlagsprospekt Stuffer Verlag 1932  
(Abb. 11)



Verlagsprospekt Stuffer Verlag 1933  
(Abb. 12)

(auch mit dem müssen wir rechnen) zu modern ist« (Brief v. 22.10.1931). Vier Tage später schickt Susanne Ehmcke eine »Anzahl Skizzen für den Prospekt«, unter anderem einen Entwurf mit vier »Orgelpfeifenkindern«. Diese Zeichnung überzeugt Stuffer, er bittet nur um eine kleine, aber gewichtige Änderung im Hinblick auf das Publikum, nämlich »... dass das größte der Kinder Hosen anhat und überhaupt als Junge gekennzeichnet ist.« (Abb. 10). Nach der Fertigstellung des Prospektes im Dezember 1931 kommen die anerkennenden Worte »... dass Jedermann einfach hingerissen ist. Wir haben es nicht für möglich gehalten, dass eine kleine Drucksache, wie ein derartiger Prospekt so viel Aufmerksamkeit und Entzücken erregen kann« (Brief v. 28.10.1931).

Auch in den Folgejahren übernimmt Susanne Ehmcke die Gesamtprospekt-Gestaltung: »Wir sind im Augenblick mit unserem neuen diesjährigen Prospekt beschäftigt... Wir wären sehr froh, wenn wir für die Vorderseite des Umschlags wieder eine Zeichnung von Ihnen hätten.« Vier Tage später erhält Herbert Stuffer einige Skizzen aus Widdersberg: »Viel Dank für Ihre rasche Einsendung von Entwürfen. Wir finden am besten die Zeichnung mit den zwei Kindern, die ein aufgeschlagenes Buch auf ihren Knien haben. Es ist doch sehr wesentlich, dass in dem Bild eine Beziehung zu dem, was der Prospekt enthält, hergestellt ist, also zum Buch« (Abb. 11). Nachdem alle Beteiligten übereinkommen, die ursprünglich einfarbig gehaltene Zeichnung mit einem »bräunlichen Rot, zu dem harten Schwarz gut passend« zu beleben, geht der Entwurf in die Herstellung und liegt Anfang Dezember 1932 in den Buchhandlungen aus.

Im Herbst 1933 entwirft Susanne Ehmcke zum dritten Mal in Folge den Titel des Gesamtprospektes: Diesmal entscheidet sich der Verleger... »für den Entwurf mit den beiden sitzenden Kindern mit Spielzeug... Es ist keine Frage, dass dieses Bild am meisten diejenige Atmosphäre von Kindlichkeit erzeugt, auf die nun einmal das Publikum am stärksten reagiert... Es kommt noch hinzu, dass gerade die kleine Eisenbahn eine Idee-Verbindung mit dem für uns sehr wichtigen Eisenbahnbilderbuch von Böer her-

stellt« [im Prospekt von 1933 wird das Foto-Bilderbuch *Klaus der Herr der Eisenbahnen* von Friedrich Böer beworben]. Eine Veränderung bei der Prospekt-Gestaltung springt deutlich ins Auge: Während die beiden Vorgängerprospekte von 1931 und 1932 auf dem Titel mit klarer, sachlicher Blockschrift ausgeführt sind, erhält der Prospekt vom Herbst 1933 »eine etwas antiquisierende Fraktur«, ein Zugeständnis an den Zeitgeist, der diesen Schrifttyp favorisiert (Abb. 12).

1932 war kein gutes Jahr für den Verleger. So klagt er im Mai: »Wir haben gegenwärtig nicht nur die rühmlichst bekannte Wirtschaftskrise, sondern darüber hinaus noch leider ganz großes Pech. Ich wollte mich mit aller Energie der Lösung der Fragen zuwenden, um bis zum Frühsommer eine Entscheidung für das Jahresprogramm herbeizuführen... Dann erkrankte ich und liege nun seit vier Wochen... Es stand absolut fest in unserem diesjährigen Arbeitsplan, dass irgendeine Entscheidung hinsichtlich Ihrer Arbeiten getroffen werden würde. Nun wird diese Entscheidung wieder herausgezögert – der einzige Trost ist, dass die allgemeine Wirtschaftslage so katastrophal ist, dass es beinahe gleichgültig ist, ob man arbeitet oder nicht.«

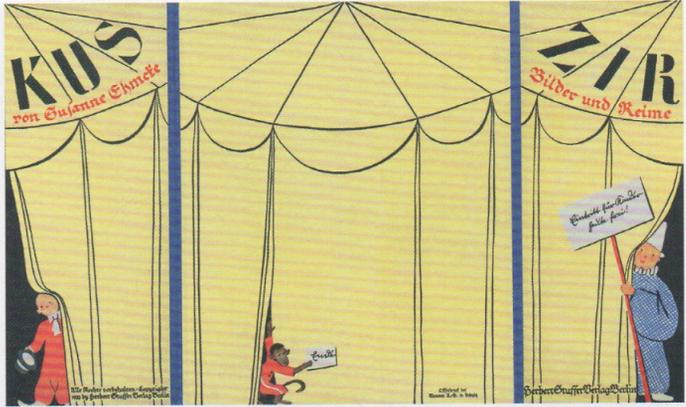
Zwei volle Monate muss Stuffer im Krankenhaus verbringen, anschließend ist eine vierwöchige Nachkur im Schwarzwald erforderlich. So kehrt er erst Anfang September »einigermaßen gesund wieder an die Arbeit, aber die allgemeine Lage ist nach wie vor sehr schwierig und unerfreulich. Besonders auf dem Gebiet der reinen Bilderbücher ist man vollkommen zum Abwarten verurteilt. Es gibt so viele Verlage, die ihre ganze ältere Bilderbuchproduktion zu Spottpreisen auf den Markt werfen, dass alle Bilderbücher mit normalen Ladenpreisen, wie es ja bei einer Neuerscheinung der Fall wäre, unter den Tisch fallen. Wir müssen deshalb leider in diesem Jahr von der Herausgabe wichtiger Bilderbücher vollkommen absehen« (Brief v. 10. September 1932). (Abb. 13)

1933 endlich zeichnet sich eine realistische Perspektive für ein gemeinsames Bilderbuch ab: »Es ist ja, seitdem wir unser Abkommen geschlossen haben, wie verhext. Immer kommt etwas dazwischen: Diesmal die großen politischen Umwälzungen, die zur Folge haben, dass man wieder einmal nicht weiter denken kann als höchstens ein paar Wochen. Trotzdem können wir Ihnen einige Andeutungen darüber geben, in welche Richtung sich unsere Überlegungen bewegt haben. Es ist Tatsache, dass z.B. in Deutschland nur solche Bilderbücher ein Erfolg werden können, die in irgendeiner Hinsicht etwas ganz besonderes sind. Sie wissen, wie entzückt wir von den meisten Ihrer Arbeiten waren. Aber da der künstlerische und sonstige Wert eines Bilderbuches heute leider nicht zu den Momenten zählt, die es in den Augen des Publikums auffallend machen können, brauchen wir etwas darüber hinaus, was eben dieses ganz beson-

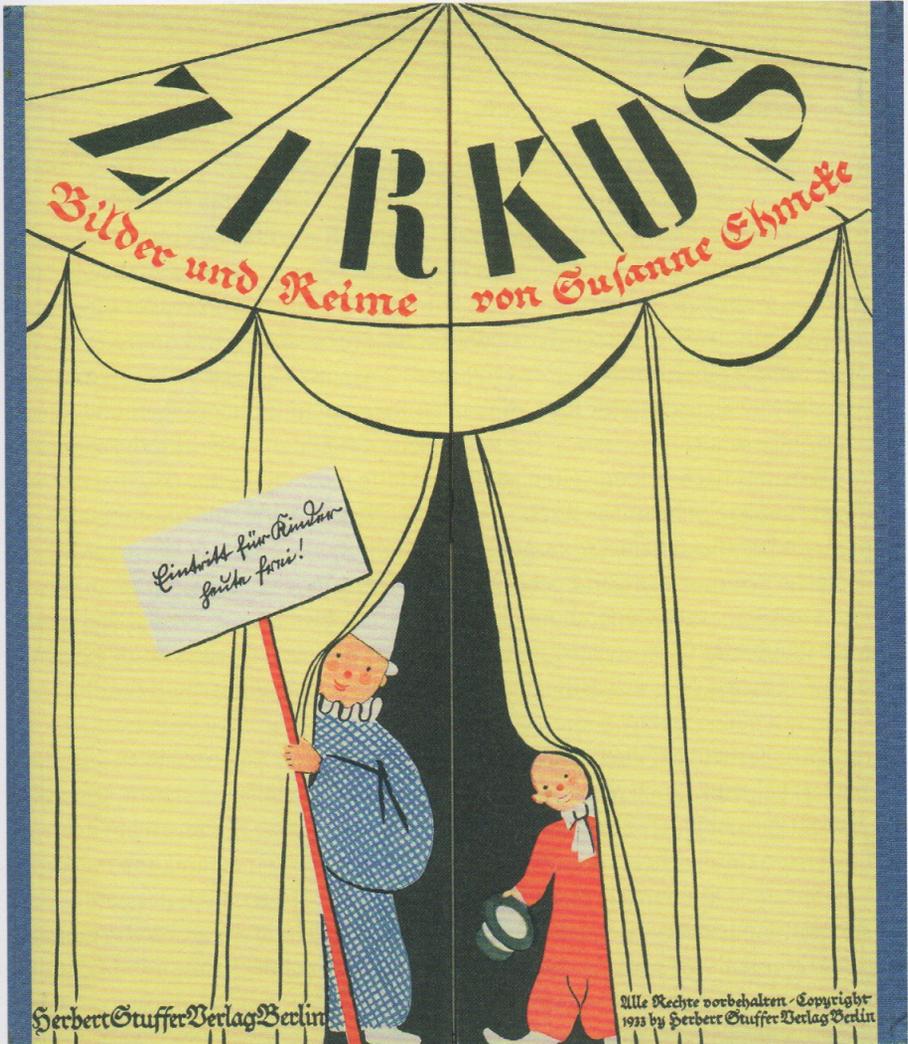


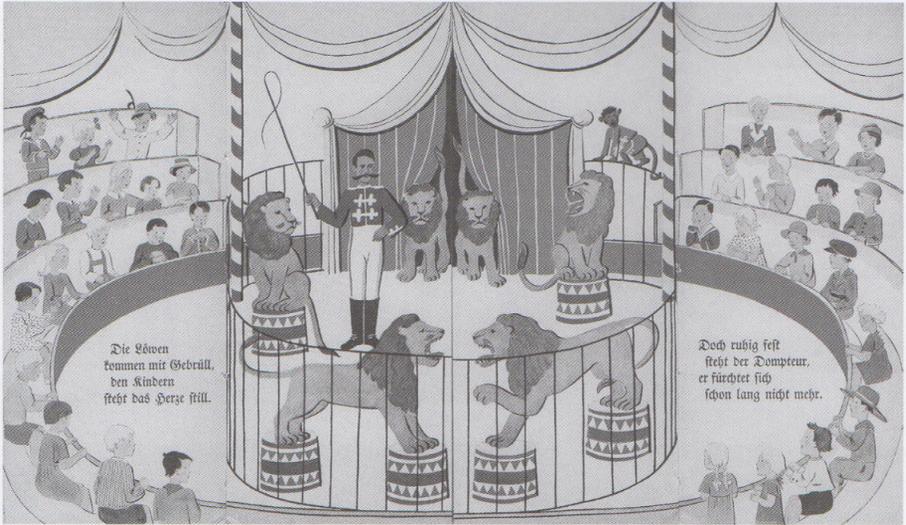
Herbert Stuffer, Anfang der 1950er Jahre (Abb. 13)

Spielbilderbuch Zirkus  
Außenansicht (aufge-  
klappt), 1933 (Abb. 14)



Titel Zirkus, 1933  
(Abb. 15)





Spielbilderbuch Zirkus Dompteur mit Löwen, 1933 (Abb. 16)

dere ausmachen muss. Wir haben nun seit langer Zeit die Idee zu einem Bilderbuch vorliegen, das durch eine bis jetzt noch nicht da gewesene äußere Gestaltung einen ganz besonderen Reiz aufweisen würde... Wir wollen die Ausführung der Idee Ihnen übertragen...« (Brief v. 2. März 1933). In der Tat hat Stuffer mit der Vorstellung des Bilderbuchs *Zirkus* einen völlig neuartigen Einfall: Susanne Ehmcke macht sich begeistert an die Umsetzung dieser Idee, die ersten Skizzen mit Zeichnungen und Versen liegen wenige Wochen später vor. Die Vorderseite des Bilderbuchs wird in Form eines Zirkusvorhangs nach beiden Seiten geöffnet: »Bitte machen Sie das Original der Vorder- und Hinterseite in einem Stück, so wie es ist, wenn Sie die beiden Seitenteile aufklappen und das Buch dann sozusagen aufs Gesicht legen« (Abb. 14). Die ursprünglich freie Fläche des rückwärtigen Buchdeckels wird zum Zelt umgestaltet, ein überzeugender Einfall der Künstlerin, der den Spielbuchcharakter betont. Ebenso spielerisch verlockt das Schild »Eintritt für Kinder heute frei« zum Aufschlagen des Buches und das kleine Äffchen setzt mit dem »Ende« einen originellen Schlusspunkt (Abb. 14/15).

Große Unsicherheit löst die Frage der Schrift aus: »Die neue Richtung in Deutschland propagiert augenblicklich mit kolossalem Nachdruck die deutsche Schrift. Es ist aber noch nicht ganz heraus, ob nicht vielleicht doch das bewährte Anfangen mit der Antiqua im ersten Unterricht beibehalten wird. Diese Unsicherheit hemmt uns Tag für Tag in unseren Entschlüssen für die Herbst-Produktion. Es kann einem passieren, dass, wenn man Antiqua verwendet, dem betreffenden Buch darauf allerhand Nachteile erwachsen können. Andererseits wäre es ein Jammer, ein schönes Gesamtbild dadurch zu stören, dass man Fraktur verwendet, und hinterher stellt sich heraus, dass es mit Antiqua auch gegangen wäre...«

Zum Schluss dieses langen Briefes vom 6. Juli 1933 gibt Stuffer noch einen vorsichtigen stilistischen Rat: »Machen Sie bitte die Figuren nicht zu steif. Es ist nun einmal Ihr Stil, die Beine einer menschlichen Figur mit ein paar geraden senkrechten Linien herzustellen. Aber es gibt eben schrecklich viele Menschen, die sich an jeder Bekundung eines persönlichen, von dem sogenannten Normalen abweichenden Stil stoßen. Ich persönlich sage nur sehr ungern etwas gegen den eigenen Stil eines Autors; es ist immer eine kleine Vergewaltigung des künstlerischen zu Gunsten geschäftlicher Gesichtspunkte. Aber was will man machen: Wenn es dem Publikum dann nicht gefällt, dann ist ja weder Ihnen noch uns gedient«.

Die Arbeit am *Zirkus* in seiner besonderen Form fordert die Künstlerin heraus: immer wieder liefert Susanne Ehmcke neue Entwürfe, die der Verleger detailliert kommentiert: »Es scheint uns, dass die Zirkus-Atmosphäre noch etwas mehr herausgeholt werden müsste, dass Höhe und Tiefe des Raums ein wenig mehr ausgenutzt werden sollten...daß es gerade bei diesem Buch nicht schaden könnte... ein klein wenig reichhaltiger zu sein« (Brief v. 18. Juli 1933).

Es ist bemerkenswert, wie geschickt und uneitel Susanne Ehmcke alle Anregungen aufgreift und konstruktiv in ihren Zeichnungen umsetzt. Schon am 26. Juli 1933 schickt sie sämtliche Reinzeichnungen zum *Zirkus* zurück, mit dem Stoßgebet »hoffentlich gefallen sie Ihnen!« Die Reaktion kommt prompt: »Es ist mir eine Freude, Ihnen mitteilen zu können, dass wir von den Bildern sehr entzückt sind. Sie sind wirklich ganz reizend! Wir wollen nun auch nichts mehr daran ändern. Die von uns gewünschte Belebung ist erzielt... das Löwenbild (Abb. 16) und die Chinesenszene sind außerordentlich lebhaft und gestaltenreich geworden. Wir lassen sofort mit der Reproduktion beginnen.«

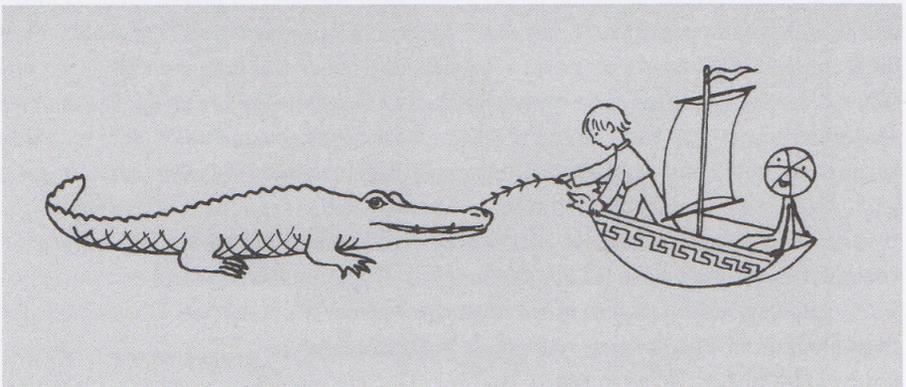
Die Herstellung des *Zirkus*-Buches dauert bis in den Herbst: die ungewöhnliche Buchform bereitet technische Schwierigkeiten, die komplizierte buchbinderische Verarbeitung bedeutet »eine heillos verzwickte Sache«. Mitte November schließlich ist es geschafft, beide Seiten haben alle Feinheiten erarbeitet. Herbert Stuffer schreibt: »Es freut mich außerordentlich, dass Sie mit dem Ausfall des Zirkusbuches zufrieden sind. Ich hätte gerne noch eine ganze Reihe von Dingen noch besser gehabt, aber die technischen Schwierigkeiten waren enorm und haben uns manchen Knüppel zwischen die Beine geworfen. Aber wir wollen uns dadurch die Freude an der Sache nicht verderben lassen: Das Buch ist in der Tat etwas Einzigartiges und die Bilder jedenfalls könnten nicht schöner sein. Es gefällt auch allgemein!« (Brief v. 23. November 1933).

Und in den ersten Monaten des Jahres 1934 wird dann endlich der langgehegte Plan von *Bill und Bällchen* in die Tat umgesetzt. Am 4. Juni 1934 schreibt der Verleger an Susanne Ehmcke: »Wir haben in den letzten Wochen recht intensiv an *Bill und Bällchen* herunkalkuliert. Das Resultat ist erfreulich. Es scheint möglich zu sein, dass wir das Buch zu einem Preis herausbringen, der für ein farbiges Bilderbuch von der Größe und

dem Umfang von *Bill und Bällchen* noch Chancen hat. Dieser Preis würde etwa bei RM 2.30 liegen, und er würde sich gut in die Preisabstufung unserer Bilderbücher einfügen insofern als z.B. die beiden Fotobilderbücher von Böer ebenfalls RM 2.40 kosten. Da Ihr Buch vierfarbig ist, wird dem Käufer mehr geboten als bei Böer-Büchern, die ja eigentlich nicht farbig im Publikumssinne sind.«

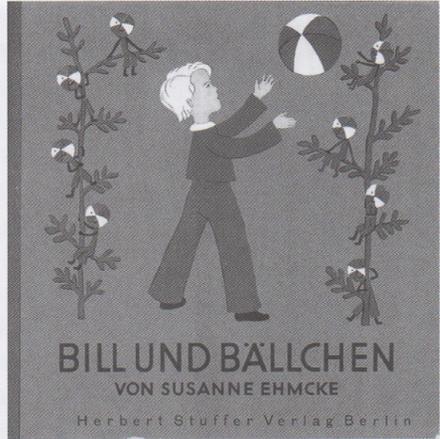
Es folgen wiederum Anregungen zur Gestaltung des Einbandbildes, der Schriftsetzung, des Textes und der Schwarz-Weiß-Zeichnungen (Abb.17). Susanne Ehmcke stürzt sich mit Feuereifer in die Arbeit, es geht nun endlich ein langgehegter Wunsch in Erfüllung! Schon drei Tage nach Auftragserteilung fliegen die verbesserten Entwürfe zurück nach Berlin. Besondere Mühe und Sorgfalt erfordert der Schutzumschlag: »Wir sind das schon gewohnt: fast bei jedem Buch macht das Einband- oder Schutzumschlagbild derartige Mühe; es ist eine ganz seltene Ausnahme, wenn es einmal schnell und glatt geht« tröstet Herbert Stuffer die Künstlerin ob der vielen Änderungswünsche, die aus seiner Sicht notwendig sind: »Das Bild des Einbandbezugs bzw. des Schutzumschlags ist von denkbar größter Wichtigkeit, und es gibt keinen größeren Fehler, als hier zu irgendetwas ja zu sagen, von dem man nicht restlos überzeugt ist... Ein Buch kann innen noch so gut und schön sein – ein Einbandbild, dem irgendwelche Fehler anhaften, kann die Verkaufsfähigkeit des Buches absolut zunichte machen. Das ist eine alte verlegerische Erfahrung und deswegen dürfen wir nicht ruhen, bis wir das richtige haben«, so der entschuldigende Kommentar (Brief v. 29. Juni 1934). Und wenige Tage später folgt hohes verlegerisches Lob für die künstlerische Gestaltung und Flexibilität: »Der auf unsere Anregung unternommene Versuch, den Jungen mit dem Ball spielen zu lassen [auf dem Titelblatt], und dadurch mehr Bewegung, Lebendigkeit und Tiefe in das Bild bringen, ist sehr gut gelungen... (Abb. 18). Der Junge selbst sieht viel plastischer aus als auf anderen Entwürfen, hier ist ein ganz deutlicher Blickfang in Gestalt des Jungen mit dem Ball vorhanden. Ein kräftiger durch nichts beeinträchtigter Mittelpunkt.«

Krokodil und Schiffchen aus : *Bill und Bällchen* (Abb. 17)

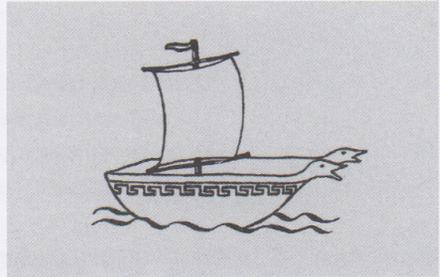


Eine kleine schwarz-weiß-Zeichnung aus *Bill und Bällchen* hat es Herbert Stuffer besonders angetan: »Wir liebäugeln sehr stark mit der Zeichnung des kleinen Schiffchens (Abb. 19) und zwar deswegen, weil uns dieses Bildchen den Gedanken einer anderen Verwendungsmöglichkeit nahe gelegt hat... Wir haben bis jetzt kein Signet, und es ist immer unsere Meinung gewesen, dass eines schönen Tages aus irgendeinem Bilderbuch sozusagen von selbst das richtige und passende Signet für uns auftauchen werde. Aber für diese Sache hatten wir in den letzten Wochen keine Minute Zeit mehr. Jedoch ist aufgeschoben noch nicht aufgehoben!« Leider war die Idee dann doch »aufgehoben«, auch wenn Stuffer sich immer wieder betrübt über ein fehlendes Verlagssignet äußerte.

Ende Oktober 1934 geht das Buch seiner Vollendung entgegen. »Die Herstellung war natürlich bei weitem nicht so kompliziert wie die des *Zirkus*-Buches, aber dafür haben sich dieses Jahr neue Schwierigkeiten aufgetan. Die bekannte Behinderung der Rohstoffeinfuhr wirkt sich jetzt auch schon im graphischen Gewerbe aus. Gewisse Sorten von Papier und buchbinderische Leinenstoffe sind nur noch sehr schwer aufzutreiben und manches ist überhaupt nicht mehr zu bekommen. Dennoch glauben wir, dass *Bill und Bällchen* sehr schön wird« (Brief v. 12. Oktober 1934). Im Hinblick auf die Fertigstellung des Bilderbuches bereitet Herbert Stuffer ein weiterer Punkt Sorge: »Gehören Sie eigentlich einer der offiziellen Fachkammern an? Es gibt ein Gesetz betreffend Reichskulturkammer, nach welchem Autoren, die sich regelmäßig als solche betätigen, unbedingt der zuständigen Fachkammer, also einer Unterabteilung der Reichskulturkammer, angehören müssen. Sind Sie noch nirgends Mitglied, so müssen wir Sie bitten, dies schleunigst zu werden.« Hier beginnt für Susanne Ehmcke ein endloser Weg durch den Behörden-Apparat, der ihr nicht wohl gesonnen ist. Sie teilt dem Verleger mit, dass sie sich schon viele Monate zuvor beim Verein Deutscher Buchkünstler, dessen Mitgliedschaft zugleich die Mitgliedschaft bei der Reichskulturkammer in sich schließt, angemeldet habe, aber noch keinen Bescheid erhalten habe. Der ganze Vorgang wird fünf volle Jahre in Anspruch nehmen: die Aufnahmeblockade wird begründet mit einer »nichtarischen« Großmutter väterlicherseits, ergänzt durch die willkürlichen Behauptung, dass sie »politisch vollkommen unzuver-



Außentitel *Bill und Bällchen*, 1934 (Abb. 18)



Schiffchen aus: *Bill und Bällchen* (Abb. 19)

lässig« sei. Erst ein einflussreicher Fürsprecher<sup>3</sup> erwirkt die Aufnahme in die zuständige Kammer mit der Argumentation, Susanne Ehmcke sei »ein harmloser und unpolitischer Mensch, der nur seinen künstlerischen Aufgaben lebt«. Ab Februar 1939 wird Susanne Ehmcke rechtskräftig Mitglied der Reichskulturkammer: erst jetzt kann sie wieder ungehindert ihrer Arbeit als freischaffende Künstlerin und Bilderbuchgestalterin nachgehen, die drohende berufliche Sackgasse ist abgewendet – die Zukunft scheint offen für Anerkennung und Erfolg.

Im Oktober 1934 schreibt Herbert Stuffer: »Wir haben die Freude festzustellen, dass *Bill und Bällchen* an vielen Stellen besondere Anerkennung findet. Sie kennen sicher die Münchner Buchhandlung Christian Kaiser am Marienplatz: Sie hat ihren Laden unter den Arkaden des Rathauses. Diese hat uns soeben geschrieben, sie möchte das Buch in einem Weihnachtsschaufenster besonders hervorheben, sie wünschen ausgestanzte etwa 30 cm hohe Figuren von dem Ball, dem Jungen und dem Krokodil, die an Fäden aufgehängt und vor einem wirksamen Hintergrund angebracht werden können.«

Das ist ein Auftrag ganz im Geschmack Susanne Ehmckes: sie fährt nach München, im Gepäck »die beiden Hauptfiguren, der Bill und das Bällchen (ungefähr 40 cm hoch), sie sollen auf jeden Fall ausgestellt werden«, so berichtet sie Herbert Stuffer, der sich für seine Verlagsräume ebenfalls die *Bill und Bällchen* – Attrappen erbittet.

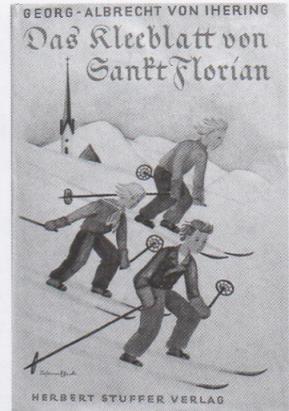
Aber dann folgt in den nächsten Wochen die große Enttäuschung: die beiden neu erschienenen Bücher *Zirkus* und *Bill und Bällchen* verkaufen sich schlecht! Zum laufenden Weihnachtsgeschäft 1934, auf das Stuffer erfahrungsgemäß finanziell bauen konnte, kamen unbefriedigende Nachbestellungen: ein derartiges Missverhältnis der Bestellzahlen bei anfänglich gutem Umsatz in den ersten beiden Monaten nach Erscheinen von *Bill und Bällchen* (hier wurden etwa 1500 Exemplare verkauft) hatte Stuffer in seiner Verlagspraxis noch nicht erlebt – bis Jahresende beliefen sich die Nachbestellungen gerade mal auf etwa 100 Exemplare. Herbert Stuffer befindet sich in Erklärungsnot: »Es hat sich zu unserer äußersten Überraschung gezeigt, dass das breite Publikum auf Ihren Stil nicht gut reagiert. Im vorigen Jahr beim *Zirkus* dachten wir, es sei der teure Preis, der die Leute abschrecke. Nach den Erfahrungen aber, die wir bei *Bill und Bällchen* machen, erscheint die Zurückhaltung des Publikums gegenüber dem *Zirkus* in einem anderen Licht. Zwar sind Leute von Geschmack und Niveau fast durchweg von Ihren Bildern entzückt und schätzen die Leistungen der beiden Bücher absolut richtig ein. Auch die Besprechungen haben viel Zustimmung, zum Teil große

<sup>3</sup> Die Aufnahme in die zuständige Reichskulturkammer kam erst 1939 nach jahrelangem Hinhalten durch die nationalsozialistischen Behörden in Bayern auf Grund der Bemühungen von Ernst Schulte Strathaus (1881–1968),

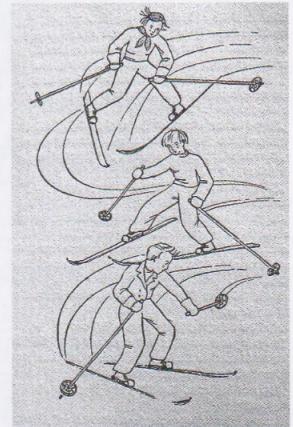
Sachbearbeiter für Kulturfragen im Stab »Stellvertreter des Führers«, Braunes Haus München, zustande. Er intervenierte beim Präsidenten der Reichskulturkammer Berlin zugunsten der Künstlerin und erwirkte schließlich die Aufnahme

Susanne Ehmckes. Eine Aufnahme-Verweigerung in die Kammer wäre einem Berufsverbot gleichgekommen. (Bundesarchiv Berlin, Akte S. Ehmcke).

Begeisterung erbracht, aber schon hier haben wir zu unserer größten Verwunderung manche Ablehnung feststellen müssen. Überall, wo es an gutem Geschmack, an der Fähigkeit, künstlerische Werte zu erkennen, fehlt, fallen Ihre Bücher leider durch.« Er fährt fort: »Wir zerbrechen uns den Kopf darüber, was es im Einzelnen sein mag, was die Leute an Ihren Büchern nicht goutieren. Tatsache ist, dass das große Publikum am liebsten diejenigen Bilderbücher kauft, in denen die Darstellungen in jenem nichtssagenden Stil gehalten sind, der vermeintlich dem natürlichen Aussehen der Lebewesen und Dinge am nächsten kommt... Versüßlichung oder Verzerrung ins Komische ist erlaubt, auf dieser Linie liegen die bekannten Koch-Gotha-Wenz-Vietor-Caspari usw. Die meisten künstlerisch Eigenwilligen im Stil stoßen auf Widerspruch. Das haben wir auch bei der Eisgruber erlebt. In den Augen des Publikums sind offenbar Ihre Bilder zu sehr stilisiert...« (Brief v. 18. Januar 1935). Natürlich fügt Herbert Stuffer diesen deprimierenden Ausführungen tröstliche Worte an, er appelliert an ihr Durchhaltevermögen und an ihre künstlerische Wandlungsfähigkeit. Susanne Ehmcke ist schockiert, aber nicht entmutigt: »Ich kann nichts anderes sagen, als dass ich versuchen will, mich bei meinen nächsten Arbeiten etwas mehr nach dem Publikumsgeschmack zu richten. Wie mir das gelingen wird, weiß ich nicht, es hängt ja nicht nur vom Willen ab... Ich habe selbst das Gefühl, dass meine Zeichnungen noch reicher und lebendiger werden müssen« (Brief v. 2. März 1935).



Außentitel *Das Kleeblatt von Sankt Florian*, 1934 (Abb. 20)



Skiläufer aus: *Das Kleeblatt von Sankt Florian*, 1934 (Abb. 21)

Parallel zu ihrer Produktion von *Bill und Bällchen* hatte Susanne Ehmcke im Juli 1934 einen weiteren Auftrag Stuffers angenommen, eine neue Jugendschrift des Verlages zu illustrieren: für *Das Kleeblatt von Sankt Florian* von Georg-Albrecht von Ihering waren ein farbiges Titelbild und 36 schwarz-weiß-Zeichnungen anzufertigen (Abb. 20). Der ursprüngliche Titel *Drei Rangen auf Ski* wird in Absprache mit dem Autor abgewandelt – hier hätten sich nur Knaben angesprochen gefühlt, so die Sorge des Verlegers. Daher musste der Schutzumschlag mit seiner Titel-Illustration unmissverständlich verdeutlichen, dass der Wintersport mit Skilaufen das Hauptthema des Buches war. Nicht zuletzt musste die Zielgruppe, nämlich die 8 bis 14-jährigen Kinder, erkennbar werden, die das Buch lesen sollten. Unter seitenlangen, aber immer wohlwollenden Briefdiskussionen zwischen Berlin und Widdersberg schreitet die Arbeit zügig voran: Susanne Ehmcke schreibt, dass sie schon lange nicht mehr mit so viel Spaß bei der Arbeit gewesen sei. Im September sind die letzten Verbesserungen am Skibuch

## DURCHEINAND

BILDER UND REIME VON SUSANNE EHMCKE



EINE UHR, EIN SCHIRM, EIN GROSSER HUT; EINE GLOOKE, EIN KORB UND FEUERSGLUT.



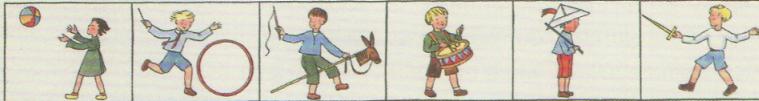
EIN FISHERNETZ, EINE FLASCHE, EIN TRICHTER; EIN VOGEL, EIN BUCH UND KERZENLICHTER.



EINE BREZEL, EIN PILZ, EIN GOCKELHAHN; EIN HAUS, EIN HUND, EIN KLEINER KAHN.



EIN SCHNEEMANN, EIN SCHLITTEN, EIN VOLLES GLAS; EINE BANK, EIN BESEN, EIN OSTERHAS.



EIN BALL, EIN REIFEN, EIN STECKENPFERD; EINE TROMMEL, EIN HELM, EIN HÖLZERNES SCHWERT.



EINE TRAUBE, EIN EI, EIN SCHMETTERLING; EIN KRANZ, EIN WAGEN, EIN GOLDENER RING.



EINE SCHAUKEL, EIN HERZ, EINE BUNTE LATERNE; DIE SONNE, DER MOND UND VIELE STERNE.

HERBERT STUFFER VERLAG BERLIN

Alle Rechte vorbehalten / Copyright 1935 by Herbert Stuffer Verlag, Berlin / Printed in Germany / Druck der Spamer A.-G., Leipzig

Bilderbogen *Durcheinand*, 1935 (Abb. 22)

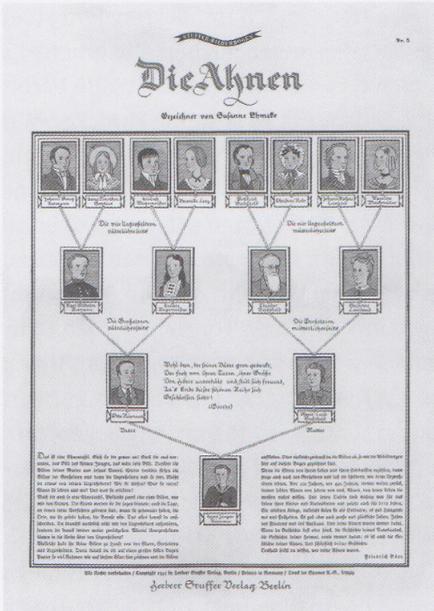
bewältigt, »und ich kann die Skier, mit denen meine kleine Schwester dauernd Modell stehen musste, wieder auf den Speicher transportieren.« (Abb. 21). Im November 1934 erscheint das Buch auf dem Markt: der Verkauf ist hier so zufriedenstellend, dass mehrere Auflagen, die letzte 1946, erstellt werden, ebenso erscheint eine englische und eine französische Ausgabe.

Zurück ins Jahr 1935: Die finanziellen Schwierigkeiten, die sich mit Beginn der 1930er Jahre auftaten, lassen Herbert Stuffer unermüdlich Lösungen suchen, die einerseits die Existenz seines Verlags sichern, und andererseits weiterhin qualitätvolle Veröffentlichungen ermöglichen. So schreibt er am 13. April 1935 an Susanne Ehmcke: »Wir deuteten Ihnen vor einigen Wochen an, dass wir an einer neuen Verlagsidee arbeiten, für die wir Ihre Mitarbeit vorgesehen haben. Es ist eigentlich keine neue, sondern eine alte Idee: wir denken nämlich daran, die alte Form der Bilderbogen wieder aufleben zu lassen. Zunächst müssen wir Sie bitten, über diesen Plan strengstes Stillschweigen zu bewahren. Die Idee liegt in einer geradezu gefährlichen Weise in der Luft. Es kommt alles darauf an, dass sich unsere Vorbereitungen im Geheimen vollziehen, damit uns nicht im letzten Moment jemand zuvorkommt. So wollen wir zwei Bogen von Ihnen herausbringen, in erster Linie interessiert uns das *Durcheinand* (Abb. 22) [Der Entwurf zum Bilderbuch *Durcheinand* hatte dem Verleger ja schon seit langem vorgelegen; nun zielt sein Vorschlag darauf, einen neuartigen Bilderbogen auf der Basis dieser Bilderbuchidee zu gestalten]. Ein weiterer Vorschlag für einen zweiten Bilderbogen »soll im Sinn entsprechender Bestrebungen unserer heutigen Zeit zeigen, wie sich der Einzelne eine Ahnentafel machen kann oder wie das schematische Prinzip einer solchen Ahnentafel ist... Es käme auf einen Versuch an und überhaupt darauf, ob Sie für diesen Bogen Lust und Liebe verspüren«.

Natürlich hat Susanne Ehmcke Lust, darf man in diesen Zeiten doch ohnehin nicht wählerisch sein. Sie geht zügig an die Vorzeichnungen zum *Ahnenbogen*, viele Dinge müssen formal beachtet werden: Die Anordnung der Personen auf dem Bogen, so z.B. die väterliche Linie auf der linken Seite, die mütterliche Linie auf der rechten Seite, die Reihenfolge der Familienmitglieder von oben nach unten, die Auswahl der Vor- und Nachnamen und schließlich der erläuternde Text, den Friedrich Böer verfasste (Abb. 23). Parallel dazu wird der *Durcheinand*-Entwurf für die Bilderbogen-Form umgearbeitet; dem Erscheinungsbild der stilisierten und klar konturierten Bildchen angemessen wird eine Blockschrift gewählt, obwohl von der offiziellen Seite Fraktur erwartet wird!

Beide Bögen fallen zur vollen Zufriedenheit des Verlegers aus: *Die Ahnen* erscheinen im November 1935 als Nr. 5 der Serie I der Stuffer-Bilderbogen und *Durcheinand* als Nr. 9 der Serie II sowohl schwarz-weiß wie auch farbig.

Verleger und Künstlerin ahnen nicht, dass die Bilderbögen, die 1941 in einer erweiterten Erscheinungsform als Bilderbogen-Albumheft in schwarz-weiß und bunt erscheinen, die letzte gemeinsame Publikation sein werden. Im März 1936 deutet Herbert Stuffer »einschneidende Änderungen« an, die er ein Vierteljahr später bedrückt erklärt: »Wir sind im Februar von einem schweren Schlag betroffen worden. Eine der Neuerscheinungen des vorigen Herbstes, und zwar eines unserer schönsten und besten Bücher, die wir je herausgebracht und in die wir infolgedessen ungewöhnlich viel Kapital investiert hatten, ist uns trotz vorheriger ausdrücklicher Genehmigung und trotz begeisterter Zustimmung offizieller Stellen und Organe verboten worden«.



Bilderbogen Die Ahnen, 1935 (Abb. 23)

Es folgt die unvermeidliche Konsequenz, die alle verlegerischen Träume im Zusammenhang mit Susanne Ehmcke zunichte machen: »Bei der völligen Unsicherheit ist es leider absolut sinnlos geworden, die Vereinbarungen weiter laufen zu lassen [er bezieht sich auf die monatlichen Vorschuss-Zahlungen, die sich zu diesem Zeitpunkt immer noch auf 40 RM pro Monat beliefen]«. Und weiter: »Ich hoffe, Sie verstehen, wie schwer es mir fällt, dies gerade Ihnen gegenüber auszusprechen. Es ist für mich ebenso traurig wie die Gesamtsituation, in der ich heute, nach einer genau 10-jährigen Arbeit, mich und den Verlag sehe... Es wird zwischen uns kein allgemeines Abkommen mehr bestehen, Sie werden völlig frei sein von den Bindungen, die als Gegenwert für unsere monatlichen Zahlungen zu betrachten waren... Ich halte wenigstens für mich daran fest, dass dieser wenig erfreuliche Einschnitt keineswegs das Ende in unseren Beziehungen bedeuten wird. Ich muss noch einmal sagen, dass es mich mit schmerzlichem Bedauern und großer Traurigkeit erfüllt, Ihnen diesen schweren Schluss unterbreiten zu müssen« (Brief v. 29.6.1936).

Beide Seiten scheiden in Freundschaft voneinander; sie bleiben durch kleine Lebenszeichen, wie die Zusendung von Neuerscheinungen in anderen Verlagen seitens Susanne Ehmcke oder von Verlagsprospekten seitens Herbert Stuffer in Verbindung. Ende 1936 schreibt Susanne Ehmcke in ihren Weihnachtsgrüßen: »aber ich hoffe doch sehr auf bessere Zeiten und auf eine schöne Weiterarbeit mit Ihnen«.

Im Frühjahr 1937 verlegt Herbert Stuffer seinen Hauptverlagssitz von Berlin nach Baden-Baden in der Hoffnung auf ruhigere und ungestörtere Arbeitsbedingungen. Zu

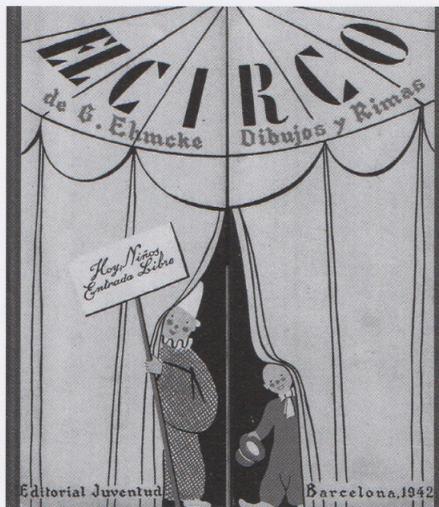
[Es handelte sich hier um Lisa Tetzners Erzählung von *...was am See geschah. Die Geschichte von Rosmarin und Thymian* (1935), die bei einer Auflage von 5000 Exemplaren nicht mehr verkauft werden durfte.] Weiter schreibt Stuffer: »Dieser Fall allein wäre schließlich noch zu parrieren gewesen, aber es kam dazu, daß unser Bilderbogen-Unternehmen überall da, wo es auf Verkauf und Absatz ankam, auf eine Mauer von Unverständnis und bösen Willen stieß. Fürs erste erwies sich jedenfalls dieses Unternehmen wirtschaftlich als völliges Fiasko. Nicht genug damit, setzten dann auch kulturpolitische Schwierigkeiten hinsichtlich einiger anderer Autoren unseres Verlags ein, und zwar gerade der für uns allerwichtigsten!« [Hier sind neben Lisa Tetzner vor allem Tom Seidmann-Freud und Karin Michaelis gemeint.]

Ende des Jahres 1937 erhält er einen munteren Brief von Susanne Ehmcke: »Bei uns hat sich allerhand verändert. Meine Eltern leben in Diessen am Ammersee, mein Bruder [Caspar] ist im Sommer nach Los Angeles ausgewandert und baut dort Häuser für Filmstars...

Jetzt lebe ich in München und habe mich endlich selbständig gemacht. Ich habe ein nettes kleines Atelier in Schwabing und auch immer ein paar Aufträge und fühle mich recht wohl in meinem neuen Dasein. Ich mache hauptsächlich gebrauchsgraphische Sachen, aber es ist manches darunter, was Ihnen vielleicht auch Spaß machen würde...« Und am 25. Januar 1939 kommt die Mitteilung, auf die Herbert Stuffer während der gemeinsam aktiven Jahre sehnlichst gewartet hatte: »Nachdem ich ungefähr 5 Jahre darauf gewartet habe, bin ich jetzt endlich in die Reichskultur-Kammer aufgenommen worden, und ich möchte Ihnen hiermit meine Nummer mitteilen. Sie lautet: G 5623. Sie können sich vorstellen, wie froh ich bin, dass diese Geschichte endlich in Ordnung ist, und ich hoffe, dass ich jetzt auch wieder einmal mit Ihnen zusammenarbeiten darf...«

Und wieder kommt ein bedauerndes Nein aus Baden-Baden: die Prüfungsstellen für Bilderbuch-Angelegenheiten, die vor allem sich aus den Lehrerkreisen zusammensetzten, seien mit dem Stil ihrer Bilderbücher nicht recht einverstanden: »Sie finden alles zu stilisiert; wollen die Bilder mehr naturalistisch »durchgestaltet« haben und lassen nur das als künstlerisch gelten. Eine Möglichkeit zur Diskussion gibt es da kaum. Der Einfluss solcher Entscheidungen ist nicht zu unterschätzen. Wir spüren ihn stark genug bei Ihren beiden Bilderbüchern« (Brief v. 27. Januar 1939). Susanne Ehmcke antwortet prompt: »Dass meine Bilderbücher so wenig Erfolg haben, ist ja sehr traurig. Ich tue mein Möglichstes, um etwas naturalistischer zu arbeiten, aber ich kann halt doch nicht ganz aus meiner Haut heraus... Mein Bruder schrieb übrigens neulich aus Los Angeles, dass das Buch *Skigang* [die amerikanische Ausgabe von *Das Kleeblatt von Sankt Florian*, 1936 in den USA erschienen] mit großer Begeisterung gelesen würde und dass er kein Exemplar mehr für sich auftreiben konnte. Der Skisport käme dort jetzt gerade in Mode!« Und nochmals schickt Herbert Stuffer vertröstende Worte an die Künstlerin: »Meiner persönlichen Meinung nach ist ja Ihr Stil durchaus nicht falsch und durchaus nicht zu verwerfen für Bilderbücher bestimmter Art, und es tut mir nicht nur für Sie leid, dass man heute auf einen anderen Stil festgelegt wird. Das ist nicht angenehm für Sie, aber es ist nun einmal so, dass Ihre Stärke in einem anderen Stil liegt. Das Bewusstsein, dass Sie in dieser anderen Manier... besondere Leistungen vollbringen können, die keinen Vergleich zu scheuen brauchen, muß Sie trösten!« (Brief v. 14. Februar 1939)

In den Jahren 1940/41 wächst die Publikums-Nachfrage nach Bilderbüchern und Jugendschriften. So entsteht eine paradoxe Situation für den Verlag: einerseits kann aufgrund von mangelndem Fachpersonal in Druckereien und Buchbindereien durch kriegsbedingten Einsatz, wie auch aufgrund von Papiermangel, aber auch wegen ideologischer Vorbehalte des Regimes gegenüber bestimmten Künstlern nicht genügend



Titel Spanische Ausgabe *Zirkus*, 1942 (Abb. 24)

die spanische Ausgabe von *Zirkus* eintraf. Es fließt für beide Seiten wieder ein wenig Geld, die spanische Übersetzung kann erscheinen. Im Februar 1943, ein Jahr nach Vertragsabschluss, schickt Stuffer ein Belegexemplar an Susanne Ehmcke (Abb. 24).

Inzwischen sind die Auswirkungen des Zweiten Weltkriegs für die deutsche Bevölkerung zunehmend bedrohlich: »es ist der totale Krieg auch in diesem stillen Erdenwinkel zu spüren ...auch unser kleines Dorf [Widdersberg] hat beim vorletzten Angriff auf München sein Teil abbekommen. Ein schöner Bauernhof brannte fürchterlich herunter, auch unser Haus fing Feuer, konnte aber Gottlob noch gelöscht werden...« so schreibt Susanne Ehmcke am 20. Dezember 1943 nach Baden-Baden. Herbert Stuffer und sein Verlag sind ebenfalls vom Unheil getroffen: »In der Berliner Auslieferungsstelle verbrannten im November 43 sämtliche dortigen Vorräte, und auch die Leipziger Bestände sind im vollen Umfang betroffen, nicht nur dass unsere sämtlichen dortigen Bücherbestände zerstört sind, sondern es wurden darüber hinaus in den Druckereien verheerende Zerstörungen an unserem Material angerichtet. Mit das schlimmste ist der Verlust der farbigen Reproduktionen unserer sämtlichen bunten Bilderbücher. Auch diejenigen von *Bill und Bällchen* und *Zirkus* sind leider dahin. Dabei hatte ich mir gerade im vorigen Herbst überlegt, ob ich es nicht noch einmal versuchen sollte, für eine Neuauflage von *Bill und Bällchen* Papier bewilligt zu bekommen... Nun ist es mit diesem Traum aus« – so der deprimierende Bericht am 20. Januar 1944.

Ein Jahr später, am 8. Januar 1945 meldet sich Herbert Stuffer wieder bei Susanne Ehmcke: »Diese Zeilen dokumentieren Ihnen zunächst, dass wir noch vorhanden sind. Trotz unmittelbarer Frontnähe, trotz Fliegerbomben, trotz Artilleriebeschuss, trotz großer Gefahr der Zwangsevakuierung, den Verlag schließen sollen wir auch, aber wir wehren uns noch mit Händen und Füßen...«. Diesem Brief fügt Herbert Stuffer eine

produziert werden, andererseits werden die vorhandenen Bestände des Verlages aufgebraucht, ohne entsprechenden Nachschub produzieren zu können. Vor allem die Buchbinder-Arbeiten gehen so schleppend voran, dass das *Zirkus*-Buch, das sich jetzt gut verkaufen ließe, nicht mehr zur Verfügung steht. Immerhin gelingt es, im Januar 1942 einen Vertrag über eine spanische Ausgabe von *Zirkus* abzuschließen, wobei der Zahlungsverkehr ins Ausland, in diesem Fall nach Barcelona »fürchterlich lange dauert, und manchmal scheitern solche Sachen überhaupt wieder an den Zahlungsschwierigkeiten.« Es dauert bis September 1942, bis die Autorisationsgebühr für

Minimal-Abrechnung über das Jahr 1944 bei, in der er die letzten vorhandenen 28 Restexemplare von *Zirkus* anteilmäßig abrechnet: so wurde trotz chaotischer Zeiten die rührende Summe von RM 5,60 an Susanne Ehmcke weitergeleitet.

Zwei weitere lange Jahre später, nach dem Ende des Krieges und der Wiederaufnahme der Verlagstätigkeit, die Herbert Stuffer als einem der ersten Verleger in Deutschland im Sommer 1946 zugestanden wurde, nimmt er am 10. März 1947 wieder Kontakt zu Susanne Ehmcke auf: »Der unmittelbare Anlass für diesen Brief ist folgender: Es ist so gut wie sicher, dass wir eine Neuauflage von *Bill und Bällchen* veranstalten. An den *Zirkus* können wir uns noch nicht herantrauen, denn die Bindearbeit in dieser ausgefallenen Art macht uns ja zur Zeit noch niemand«. Zwar müssen die Reproduktionen vollständig neu gemacht werden, da die Vorlagen der ersten Auflage in Leipzig vernichtet worden waren.

Es dauert ein volles Jahr, bis im Juli 1948 die nächsten 10 000 Exemplare der Neuauflage von *Bill und Bällchen* fertig gestellt sind. Aber Herbert Stuffer ist zufrieden mit dem Ergebnis, mit der Qualität des Druckes, die vor allem den Einband besser wiedergibt als damals in »der tiefen Friedenszeit von 1934«.

1947 heiratet Susanne Ehmcke ihren langjährigen Freund Kurt Bloch: Als Jude war er im letzten Augenblick im Frühjahr 1939 nach England emigriert und kehrte 1947 nach Deutschland zurück: »Augenblicklich habe ich Pinsel und Federn etwas beiseite gelegt, ich habe geheiratet und beschäftige mich mit Haushalt und Obsternte. Aber die Bilderbücher will ich nicht aufgeben und hoffe, dass mir noch immer genug Zeit dafür übrig bleibt«, so schreibt sie im August 1947 an Herbert Stuffer. Die Antwort lässt nicht auf sich warten: »Sie müssen mir als einem alten Weggefährten schon erlauben, dass ich diesen Brief an einem Punkt beginne, der in dem Ihrigen erst ganz am Schluss erwähnt war. Lassen Sie mich Ihnen also die herzlichsten und aufrichtigsten Glückwünsche zu Ihrer Verheiratung darbringen. Ich habe mich über diese Nachricht ganz besonders gefreut... Wenn auch unsere Zusammenarbeit über einen langen Zeitraum hinweg keine eigentlich produktive mehr war, so muß ich doch auf das lebhafteste wünschen, dass Ihre Arbeit dem deutschen Kinder- und Jugendbuchwesen erhalten bleibt«. Und im folgenden Jahr, nach der Geburt ihrer Tochter Sabine am 5. Februar 1948 schreibt sie mit dem freudigen Dank für die Zusendung der neuen *Bill und Bällchen*-Exemplare: »Ich wohne immer noch in Widdersberg... Jetzt genieße ich den Sommer mit meiner kleinen Tochter, in die ich restlos verliebt bin... Das kleine Mädchen sieht genau so aus, wie eines meiner Bilderbuchkinder und ich bin sehr glücklich mit ihm« (Brief v. 9. August 1948). (Abb. 25).

Susanne Ehmcke mit Tochter  
Sabine, 1950 (Abb. 25)





Außentitel *Bibi*, 1949 (Abb. 26)



Außentitel, *Bibis große Reise*, 1951 (Abb. 27)



Weihnachtskarte 1954 (Abb. 28)

Im Sommer 1949 kommt eine letzte Auftragsarbeit für Susanne Ehmcke: Für eine Neuausgabe von *Bibi* benötigt Herbert Stuffer eine neue Gestaltung der Schrift von Schutzumschlag und Einband. »Alles soll in lateinischer Schrift bzw. Antiqua gehalten werden. Ich möchte mich in dieser Frage am liebsten auf Ihren bewährten Geschmack verlassen«. Susanne Ehmcke äußert postwendend ihre Freude, wieder einmal für Herbert Stuffer arbeiten zu dürfen und schickt umgehend zwei Bleistiftskizzen für Umschlag und Einband: »Meinem Gefühl nach sollte man das Wort *Bibi* nicht mit Versalien schreiben – es sieht lustiger und kindlicher aus mit den Kleinbuchstaben und den *i-Tüpfelchen*... Ich glaube, dass man nur dieses eine Wort zeichnen muss – alles andere kann gesetzt werden« (Brief v. 7. Juni 1949) (Abb. 26). Im folgenden Jahr wiederholt sich der Auftrag für die Neuausgabe des zweiten *Bibi*-Bandes (Abb. 27), auch dieser Auftrag sowie die Folgeaufträge für den dritten und vierten *Bibi*-Band werden zügig und in gegenseitigem Einverständnis erfüllt.

Der letzte Kontakt zwischen Susanne Ehmcke und Herbert Stuffer ist im Dezember 1954 nachweisbar. Herbert Stuffer schreibt: »Da es auf Weihnachten zugeht, fällt mir ein, dass Ihr Sabinchen allmählich in die Jahre kommt, in denen man ihr vielleicht mit dem einen oder anderen unserer Bücher eine Freude machen kann... Ich möchte mir erlauben, Ihnen ein Exemplar [der Neuerscheinung des Jahres 1954, *Tunt oder die unerhörte Geschichte einer langen Reise* von Gertrud B. Vogt] mit weihnachtlichen Grüßen zu senden. Ich würde mich freuen, wenn vielleicht Sie selbst Vergnügen daran hätten; wir unsererseits schätzen dieses Buch sehr...« Susanne Ehmcke antwortet mit einem selbst entworfenen Weihnachtskärtchen (Abb. 28): »Für das schöne *Tunt*-Buch danke ich Ihnen vielmals. Ich habe schon darin geblättert und glaube, daß meine Tochter es würdigen kann. Wie Sie auf der diesjährigen Weihnachtskarte sehen, geht sie schon zur Schule und wird bald selbst lesen können« (Brief v. 19. Dezember 1954).

Die wirtschaftliche Situation des Stuffer Verlages bleibt schwierig. Trotz gewaltiger Anstrengungen des Verle-

gers und geduldiger Unterstützung durch seine Freunde und Künstler gerät der Verlag zunehmend in rote Zahlen und muss schließlich 1962 Insolvenz anmelden. Der gesundheitliche Zustand Herbert Stuffers, der ihm schon in früheren Jahren zu schaffen gemacht hatte, verschlechtert sich zunehmend – dennoch hält der Verleger bis zum Schluss seine Korrespondenz mit seinen Illustratoren und Autoren aufrecht. Herbert Stuffer stirbt am 7. Oktober 1966 und wird in seiner Vaterstadt Baden-Baden im Stufferschen Familiengrab beigesetzt.

Susanne Ehmcke bleibt dem Bilderbuch ebenfalls bis an ihr Lebensende treu. Sie arbeitet für die verschiedensten Verlage. Das ihr nach eigener Aussage liebste Bilderbuch *Bill und Bällchen* überarbeitet sie 1967/68 nochmals vollständig. Es erhält neue Illustrationen und einen geänderten Text. Es findet sich aber kein Verleger mehr.

Zum 100. Geburtstag ihrer Mutter Clara Möller veröffentlicht sie 1969 unter dem Titel *Liebe alte Kinderstube* ein bisher nicht erschienenes Bilderbuch dieser früh verstorbenen Künstlerin. Sie ergänzt die bis dahin unveröffentlichten Skizzen zu einem Büchlein, indem sie Titel und eine fehlende Illustration zu alten Kinderreimen hinzufügt – eine liebevolle Ehrung der künstlerischen Arbeit der Mutter.

Ihr letztes Buch *Eine Kette für Lauri* erscheint 1970 im Artemis Verlag, Zürich/Stuttgart: Es ist das einzige Bilderbuch, zu dem Susanne Ehmcke nur den Text verfasst und die Bebilderung dem Kollegen aus der Züricher Studienzeit, Heiri Steiner (1906–1983), überlässt – ein harmonisches Finale unter Freunden nach einer über 40-jährigen künstlerischen Illustrations-Geschichte.

Nach ihren Erinnerungen befragt, schreibt Susanne Ehmcke zurückblickend, schon von einer schweren Krankheit gezeichnet: »Die Erinnerung an Herbert Stuffer ist mir wieder so lebendig geworden – und die Trauer über sein zerstörtes Leben. Er war ein reizender Mensch und ein großartiger Verleger« (persönlicher Brief an die Verfasserin vom 13. Januar 1982).

Susanne Ehmcke stirbt in München am 2. September 1982 und wird in Widdersberg beerdigt.

## BIBLIOGRAPHIE

der Werke von Susanne Ehmcke, erschienen im Herbert Stuffer Verlag.

### Bilder- und Jugendbücher

**Zirkus.** Bilder und Reime von Susanne Ehmcke. Herbert Stuffer [1.–7. Ts.] Berlin 1933 [Spielbilderbuch] Spanische Ausgabe: El Circo de G. (sic!) Ehmcke. Editorial Juventud, Barcelona 1942

**Bill und Bällchen.** Ein Bilderbuch für kleine Kinder. Bilder und Text von Susanne Ehmcke. Herbert Stuffer [1.–5. Ts.] Berlin 1934 (2 Ausgaben in Fraktur und Antiqua gemeinsam). 6.–15. Ts. Baden-Baden 1948

**Das Kleeblatt von St. Florian** von Georg-Albrecht von Ihering. Eine Schi-Geschichte. Mit 36 Zeichnungen von Susanne Ehmcke. Herbert Stuffer [1.–6. Ts.] Berlin 1934, 7.–8. Ts. Baden-Baden 1940, 9.–12. Ts. 1942, 13.–22. Ts. 1943, 23.–27. Ts. 1946, Amerikanische Ausgabe: Ski Gang by George Herring (sic!), Brattleboro, VT, USA 1936, Französische Ausgabe: Le Trio de St. Florian. G.A. Ihering, G.-T. Rageot, Paris 1945

**Stuffer-Bilderbogen.** Herbert Stuffer Berlin 1935, schwarz-weiß und farbig, als lose Bögen, als Block- und als Albumausgabe (Kleinformat) sowie als Bilderbogen-Malbuch 1941: Bilderbogen Nr. 5: Die Ahnen. Gezeichnet von Susanne Ehmcke. Herbert Stuffer Berlin 1935 Bilderbogen. Nr. 9: Durcheinand. Bilder und Reime von Susanne Ehmcke. Herbert Stuffer Berlin 1935

### Einbandzeichnungen und Verlagsprospekte

**Hurra wir lesen! Hurra wir schreiben!** Eine Spielfibel [No.1] von Tom Seidmann-Freud. Einbandzeichnung von Susanne Ehmcke. Herbert Stuffer [1.–5. Ts.] Berlin 1930, 6.–9. Ts. 1932, 10.–13. Ts. 1934, 14.–21. Ts. Baden-Baden 1949

**Spielfibel No. 2** von Tom Seidmann-Freud. Einbandzeichnung von Susanne Ehmcke. Herbert Stuffer Berlin 1931

**Hurra wir rechnen! Spielfibel No. 3** von Tom Seidmann-Freud. Einbandzeichnung von Susanne Ehmcke. Herbert Stuffer [1.–5.] Berlin 1931, 6.–13. Ts. Baden-Baden 1946

**Hurra wir rechnen weiter! Spielfibel No. 4** von Tom Seidmann-Freud. Einbandzeichnung von Susanne Ehmcke. Herbert Stuffer Berlin 1932

**Verlagsprospekte für den Herbert Stuffer Verlag** für die Jahre 1931, 1932, 1933: Umschlagbild von Susanne Ehmcke.

**Schriftgestaltung und Herzblumen** – Logo der Leinen-Einbände der 4 Bibi-Ausgaben in allen Auflagen (außer den Erstauflagen). Herbert Stuffer Berlin und Baden-Baden 1929–1953

## SEKUNDÄRLITERATUR

**Assel, Jutta:** Susanne Ehmcke. Kinderbücher aus 5 Jahrzehnten. Ausstellungskatalog IJB München 1981

**Bloch, Sabine:** Unveröffentl. Manuskript zur Gedächtnisausstellung »Susanne Ehmcke zum 100. Geburtstag«, IJB München 2006

**Doderer, Klaus und Müller, Helmut:** Das Bilderbuch. Weinheim/Basel: Beltz 1979

**Hürlimann, Bettina:** Europäische Kinderbücher. Zürich/Freiburg: Atlantis 1959

**Murken, Barbara:** Herbert Stuffer. Repräsentant einer verantwortungsbewußten und kreativen Verlegergeneration. Teil I: Verlagsgeschichte. Schiefertafel, Jahrg. IX, Heft Nr.2 und Teil II: Verlagsbibliographie. Schiefertafel, Jahrg. IX, Heft Nr.3, Pinneberg 1986

**unveröffentl. Archiv-Briefwechsel** Herbert Stuffer – Susanne Ehmcke 1930–1954

Ich danke der Tochter von Susanne Ehmcke, Frau Sabine Bloch, für viele interessante Gespräche im Haus ihres Großvaters F. H. Ehmcke in Widdersberg und für ihre Großzügigkeit und Zeit, mit der sie mir Einblick in biographische Unterlagen und Arbeiten ihrer Mutter gewährte.

Ebenso danke ich der inzwischen verstorbenen langjährigen Sekretärin und Verlags-Mitarbeiterin Inge Killius, Baden-Baden für die intensiven Gespräche seit unserem ersten Treffen 1979 über den Verleger Herbert Stuffer und für den uneingeschränkten Zugang zu den Unterlagen des Verlags. Nur durch ihre freundschaftliche Offenheit und ihr unglaubliches Erinnerungsvermögen konnte die Verlagsgeschichte so persönlich festgehalten werden. Diesen Gesprächen ist es zu verdanken, dass ein intensives und lebendiges Bild der beiden herausragenden Persönlichkeiten Susanne Ehmcke und Herbert Stuffer entstehen konnte.

